Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Bestellgeb., zuz. 30 ₰ 3 Steuergeb.; d. A. RM 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. ins. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 103 | Altensteig Donnerstag, den 4. Mai 1944 | 67. Jahrgang

Berufene Ordnungsmacht

Die Reichsidee als deutsche Verpflichtung

Der Prozeß der Staatswerdung in Deutschland hat sich im 19. Jahrhundert unter Umständen vollzogen, die eine Verengung des Blickfeldes fast zu einer geschichtlichen Notwendigkeit machten. Kein Mensch wird Otto v. Bismarck einen Vorwurf daraus machen wollen, daß er sich auf das Erreichbare beschränkte. Die Schöpfung des deutschen Machtstaates in Mitteleuropa war an sich eine so unerhörte Leistung dieser Generation, daß die damit zwangsläufig verbundenen Nachteile in Kauf genommen werden mußten. Wenn wir heute die Dinge rückschauend betrachten, dann sehen wir in der Gesamtentwicklung, die von dem preußischen Machtstaat Friedrichs des Großen zum Deutschen Reich Otto v. Bismarcks führte, und die später nach der gewaltigen revolutionären Erschütterung des Ersten Weltkrieges und seiner Folgezeit in die großdeutsche Staatsgründung Adolf Hitlers einmündete, eine geschichtliche Zwangsläufigkeit.

Der nationalpolitische Gedanke hat dem Deutschtum in Mitteleuropa endlich seine politische Einheit geschenkt. Er hat aber darüber hinaus nach der vollzogenen Einigung etwas anderes und viel Größeres bewirkt. Er hat unseren Blick wieder frei gemacht für die Aufgaben des Deutschtums als europäischer Ordnungsmacht, die in der Zeit des staatlichen Niedergangs des Deutschtums vollkommen verschüttet worden waren, und die sich jetzt in dem revolutionären Umbruch der nationalsozialistischen Erhebung und in der Erschütterung des Zweiten Weltkrieges dem deutschen Volke von neuem stellten. Ganz von selbst sehen wir heute die Kaisergeschichte des deutschen Mittelalters in einem neuen Licht. Wir legen an das Handeln der großen deutschen Herrscher, an die Taten Otto I., Friedrich Barbarossas und Friedrichs II. nicht mehr den engen nationalpolitischen Maßstab an, der aus dem Staatensystem des 19. Jahrhunderts stammte, sondern wir begreifen die europäische Aufgabe, an der die deutschen Kaiser des Mittelalters nicht vorübergehen konnten, wenn sie nicht von vornherein auf die Auswirkungen ihrer Machtstellung und auf die Erfüllung ihrer europäischen Pflichten verzichten wollten.

Dadurch hat auch die Reichsidee für uns einen neuen und tieferen Inhalt gewonnen. Das Reich ist für uns heute nicht mehr nur ein politischer Sammelbegriff für die unter seinem Szepter vereinigten Länder oder Einzelstaaten. Es ist die im Herzen Europas gelegene Ordnungsmacht, der das Schicksal die Pflicht auferlegt hat, die vielfältigen Völker und Stämme, die im europäischen Raum siedeln, zu einem fruchtbaren Zusammenleben zu bringen. Das mittelalterliche Reich hat diese Aufgabe ohne jeden Schematismus in den verschiedensten Formen gelöst. Es hat sich dabei stets für die gesamteuropäischen Interessen, die damals mit denen des christlichen Abendlandes zusammenfielen, verantwortlich gefühlt. Es ist der starke Schirmherr europäischer Kultur und Gesittung überhaupt gewesen. Erst mit dem Verfall des Reiches konnte sich unter dem steigenden Einfluß Englands das europäische Staatensystem herausbilden, dessen Tendenz nicht mehr die Einheit Europas, sondern die Zersplitterung und der Kampf aller gegen alle war. Die Reichsidee verflüchtigte sich zu einer geschichtlichen Erinnerung, das Reich selbst wurde nach Pufendorfs Wort ein politisches Monstrum.

Wenn diese Reichsidee sich heute wieder mit einem lebendigen Inhalt erfüllt hat, dann ist dies einmal die unmittelbare Folge der nationalsozialistischen Revolution, die die inneren Fragen des Deutschtums und seiner Staatsbildung gründlich gelöst hat, ferner aber auch das Ergebnis der weltbistorischen Situation, die sich durch den Angriff der plutokratischen Westmächte und der östlichen Steppe gegen Europa und seine Kultur herausgebildet hat. Die Reichsidee hat deshalb eine unmittelbare politische Aktualität gewonnen, weil durch die Bedrohung der gesamten europäischen Kulturwerte zwangsläufig an das Deutschtum die Aufgabe herangetreten ist, den Schutz Europas gegen die raumfremden Zerstörungsmächte zu übernehmen. Diese Aufgabe beschränkt sich nicht auf die rein militärische Abwehr eines Angriffs, der zu einer Gefahr geworden ist, sondern sie bedingt auch eine konstruktive Aufbaupolitik, weil nur eine dauerhafte und gerechte Ordnung, die an die Stelle des zertrümmerten europäischen Mächtesystems tritt, den Völkern Europas in Zukunft Freiheit und Luft zum Leben gewährleisten kann.

Alfred Rosenberg hat unlängst in einer Rede auf die deutsche Verpflichtung zum Schutz der europäischen Kultur besonders eindringlich hingewiesen. Er hat die ideelle Verbindung zwischen der Reichsidee des Mittelalters und ihrer heutigen Erneuerung aufgezeigt. Das deutsche Volk ist durch die schmerzlichen Erfahrungen, die es im Zeitalter des entarteten Nationalismus und der wesensfremden demokratischen Ideen von 1789 machen mußte, innerlich so reif geworden, daß es heute in die neu vor ihm auftauchenden Aufgaben schnell hineinwächst. Man muß sich nur diesen innerlichen Reifeprozeß immer wieder einmal vergegenwärtigen, um zu ermessen, daß nach Jahrzehnten des seelischen und geistigen Stillstandes und sogar der Verkümmerung Zeiten des Wachwerdens und Fortschreitens kommen, in denen man den positiven Sinn all des Schweren, das um uns geschieht, mit Händen greifen kann. W. P.

Großer Schaden des Vesuvausbruchs. Durch den jüngsten Ausbruch des Vesuv wurden nach den jetzt vorliegenden Feststellungen im ganzen elf Dörfer mit einer Oberfläche von 143 Quadratkilometern zerstört. Die Zahl der Toten beträgt 301. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 2 Milliarden Lire.

Ausplünderung, Entrechtung, Deportation

Die Sowjetmethoden im besetzten Rumänien

DNB **Bukarest**, 3. Mai. Ueber das Vorgehen der Bolschewisten in den von ihnen besetzten rumänischen Gebieten hat man in unterrichteten rumänischen Kreisen an Hand von Berichten mehrerer geflüchteter Rumänen jetzt ein ziemlich lückenloses Bild. Am Tage nach der Besetzung wurden in den Städten und Dörfern Aufforderungen plakatiert, alle über bestimmte geringfügige Mengen hinausgehenden Lebensmittelvorräte bei der Kolchoszentrale abzuliefern. Die Bauern erfuhren auf diesem Wege gleichzeitig, daß die Kolchosewirtschaft wieder eingeführt worden sei. Die Aufforderung war mit Androhung der Todesstrafe gegen diejenigen verbunden, die es wagen sollten, die Vorräte versteckt zu halten. Niemand werde, so hieß es in dem Aufruf, der Gewißheit entgehen, mit seinen versteckten Vorräten denunziert und erschossen zu werden. Die Vorräte wurden dann sofort der Sowjetarmee zur Verfügung gestellt oder ins Innere der Sowjetunion geschafft. Die Bukowina wurde weiter in diesem Aufruf zur Sowjetprovinz erklärt. Zahlreiche in den letzten Jahren erlassene rumänische Gesetze wurden sofort außer Kraft gesetzt. Eine der ersten Maßnahmen war die Wiedereinsetzung der Juden in die von Rumänen übernommenen Unternehmungen. Alle männlichen Bewohner im Alter von 16 bis 60 Jahren wurden sofort eingezogen und an weit entfernte Frontabschnitte geschickt oder zu Arbeitsmannschaften zusammengefaßt und ins Innere verschickt.

In Tschernowitz wurde der Ausnahmezustand verhängt. Wer zwischen 19 und 7 Uhr auf der Straße angetroffen wird, wird erschossen. Drei Tage nach dem Einrücken der Sowjets richtete die GPU (NKWD) ihre Büros in allen Städten ein und begann sofort mit einer „Säuberungsaktion". Tausende von Bewohnern, vor allem solche, die mit Offizieren der rumänischen Armee verwandt sind, wurden deportiert. Nach etwa einer Woche verlangte eine weitere Verordnung die Ablieferung von Kleidern, Schuhen und Wäsche bis auf je eine Garnitur Winter- und Sommerbekleidung.

In den von den Bolschewisten bereits besetzten Städten der Moldau ging man mit etwas veränderten Methoden, aber mit den gleichen Absichten vor. Hier mußte die Bevölkerung Fragebogen ausfüllen, und zwar hielt man für diejenigen, die sich zum Kommunismus bekennen wollten, rote Fragebogen, für die anderen gelbe Fragebogen bereit. Wer einen roten Fragebogen ausfüllte in der Hoffnung, sein Leben damit zu erleichtern, wurde sofort in die Sowjetarmee eingereiht, aber ebenfalls an andere Frontabschnitte geschickt. Wer einen gelben Fragebogen ausfüllte, wurde einer Arbeitsgemeinschaft zugeteilt und ins Innere der Sowjetunion transportiert. Lebensmittel und Kleider mußten ebenfalls abgeliefert werden. Mehrere Flüchtlinge berichten von Massenerschießungen auf den Marktplätzen von Potoschani und Dorchai.

Unerhörte Freveltat der Bolschewisten in Rudniza

DNB **Bukarest**, 2. Mai. Einem Einwohner aus dem transnistrischen Ort Rudniza gelang es, noch nach der bolschewistischen Besetzung zu flüchten. Unter anderem berichtete er auch bei seiner Vernehmung durch deutsche Soldaten von einer Untat der Bolschewisten, die unter besonders heimtückischen Umständen erfolgte. Der Zeuge der bolschewistischen Grausamkeit, der 36jährige Nikolai Wladimiroy, erzählte darüber folgendes: „Als die sowjetischen Truppen Rudniza besetzt hatten, wandte sich ihr Kommandeur in einem öffentlichen Aufruf an die Bevölkerung, in dem er die „sowjetischen Rechte", vor allem auch die der „freien Religionsausübung" verkündete. Am nächsten Sonntag nach dem Abrücken der Truppen fand sich daher eine zahlreiche Menge in der Kirche ein. Ich hatte mich verspätet und wollte gerade mein Haus verlassen, als ich aus der Richtung einen Bekannten auf mich zulaufen sah. Er war in höchster Aufregung und stammelte keuchend: „Die Kirche brennt!" Bald konnte ich auch schon dichten Qualm feststellen, aus dem dann helle Flammen schlugen. Als ich das brennende Gotteshaus erreicht hatte, hörte ich aus seinem Inneren ein markerschütterndes Schreien. Um die Kirche herum hatte ein Abteilung NKWD-Männer Aufstellung genommen, die jedes Näherkommen verwehrten. Mir wurde sofort alles furchtbar klar: Die bolschewistischen Mörder hatten die Türen der Kirche von außen verschlossen und diese dann mit allen Menschen darin angezündet. So mußten die bedauernswerten Gläubigen von Rudniza eines elenden Todes sterben, weil sie den Versprechungen der Bolschewisten Glauben geschenkt hatten. Nach einem verzweifelten Blick auf die brennende Kirche lief ich so schnell ich konnte wieder nach Hause und flüchtete noch in derselben Nacht aus der Stadt."

Ausbruch von Seuchen in Imphal

DNB **Tokio**, 3. Mai. (Ostas.) Ueber der Manipur-Ebene schossen japanische Jäger während der letzten Tage weitere sechs Douglas-Transportflugzeuge ab, die vom Gegner zur Versorgung der eingeschlossenen Truppen bei Imphal eingesetzt waren. In Imphal selbst sind nach Schilderung indischer Ueberläufer Seuchen ausgebrochen, und zwar vor allem Cholera und Schwarze Pocken. Die geringen Arzneimittel, die noch zur Verfügung stehen, wurden vom Militär beschlagnahmt und reichen noch nicht einmal aus, um die verwundeten und kranken Soldaten zu versorgen. Die Truppen selber haben daher die Stadt völlig geräumt und ihrem Schicksal überlassen. Die Lager der Streitkräfte wurden außerhalb des Stadtgebietes aufgeschlagen. Wie ein Frontbericht besagt, müssen die Verluste der eingeschlossenen vier feindlichen Armeegruppen an Toten, Verwundeten und Gefangenen seit dem 8. März auf annähernd 30 000 Mann geschätzt werden.

„Feldherrnhalle" verhindert Durchbruch

Ein Bild aus der Abwehrschlacht / Von Oberleutnant R. Gründberg

An einem Brennpunkt der schweren Abwehrschlachten des Ostens steht auch die „Panzergrenadier-Division Feldherrnhalle", die sich aus Freiwilligen der SA. zusammensetzt. Von den Tagen härtester Kämpfe, in deren Verlauf alle feindlichen Durchbruchsversuche abgewiesen wurden, gibt nachstehender Bericht eines Angehörigen der Division Kenntnis.

NSK Noch ist es dunkel. Tiefer Friede liegt über den Feldern. Die Front scheint im Schlaf versunken zu sein. Nur ab und zu zeigt eine hochsteigende Leuchtkugel, daß die Posten Wacht halten. Es ist fast zu ruhig; sollte der Feind wieder etwas für den kommenden Tag vorbereiten? Bisher war es fast immer so.

Vor uns liegt, am Tage unsichtbar, die Infanterie. Durch die schweren Abwehrkämpfe der letzten Tage sind ihre Reihen gelichtet; und doch halten die Grenadiere, weit auseinandergezogen, die Stellung. Gleich wird es hell werden. Unsere eigentliche B-Stelle liegt einen Kilometer vorwärts. Es ist schon hell, als wir losziehen. Die Männer des Nachrichtendienstes folgen hinterher, um die Leitung zu legen.

Wir sind noch keine 10 Minuten unterwegs, als der Tanz schon los geht. Die Sowjets schießen Vorbereitungsfeuer. Zunächst liegt die Masse der Einschläge rechts von uns. Wir halten. Bis zum Beginn des Angriffs bekommen wir zu der vor uns liegenden alten B-Stelle doch keine Verbindung mehr. Also zur neuen B-Stelle zurück. Langsam greift das Feuer auf unseren Abschnitt über. Mit etwas Glück erreichen wir den Unterstand. Schnell wird die Verbindung zur Feuerstellung wieder hergestellt. Jetzt schießen die Sowjets mit allen Kalibern in den vor uns liegenden Grund. Die Erde stöhnt und hebt unter den Detonationen. Panzer- und Paketgeschosse zischen über uns hinweg. Vor Qualm und Rauch ist nichts zu sehen.

Nachdem die Bolschewisten ziemlich eine Stunde gezeigt haben, bricht das Feuer plötzlich ab. Nur einzelne Brocken rauschen jetzt auf unsere Höhe und über uns hinweg. Langsam verzieht sich der Rauch und gibt die Sicht wieder frei. Wo werden die Sowjets jetzt kommen?

Wir sind vorbereitet, die Kommandos für die einzelnen Geländepunkte sind festgelegt. Da, links vom Friedhofswäldchen schieben sich einzelne Panzertruppeln den Hügel hinauf. Sind es eigene, die ausweichen, oder sind es bolschewistische? Sie bewegen sich langsam auf unsere alte B-Stelle in Richtung auf das Dorf zu. Es können keine eigenen sein, jetzt sind sie klar zu sehen: T 34. Ein ganzes Rudel von 10 bis 15 Panzern fährt auf das von uns besetzte Dorf zu.

Feuerkommando! Kleine Ladung, ganze Batterie — — — rumms! „Leitung gestört", meldet der Fernsprecher. Verflucht ausgerechnet jetzt! Es klingelt am anderen Apparat. Der Batterieoffizier einer anderen Batterie fragt an, was los ist. Er hat seit 1½ Stunden keine Verbindung mehr zu seiner B-Stelle. Mit einigen Worten ist er orientiert. Schnell nimmt er das Feuerkommando entgegen. Sein Standpunkt ist uns bekannt, denn die Batterie hat unsere alte Stellung bezogen. Nach kurzer Zeit wird „abgefeuert" gemeldet.

Mit wenigen Schüssen sind wir eingeschossen. Der vorderste Panzer hat gerade die Höhe unserer alten B-Stelle erreicht, er steht und feuert ins Dorf. „Erster Schuß ab", meldet die Feuerstellung. Nach wenigen Sekunden: „Hurra Treffer!" Die Granate hat die Panzerung durchschlagen, der T 34 qualmt. Der nächste Schuß geht haarscharf daneben. „Dritter Schuß abgefeuert", meldet der Fernsprecher. Der dritte Schuß sitzt ebenfalls, der Panzer steht in Flammen und brennt aus. Es ist keinem gelungen auszusteigen.

Die übrigen T 34 halten. Die vordersten sind unsicher geworden, andere stehen vor einer Schlucht und können nicht weiter. Jetzt mit der ganzen Batterie in den Haufen hinein. Die begleitende sowjetische Infanterie ist im Abwehrfeuer liegen geblieben und geht zurück. Inzwischen sind unsere Panzer und Sturmgeschütze in Stellung gefahren und knacken einen nach dem andern von den T 34. Brennende und qualmende Panzerwracks bleiben als sichtbare Zeichen eines vergeblichen sowjetischen Durchbruchsversuches zurück.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Meisterung des Nachschubs

Von Generalmajor Windisch, Oberkommando des Heeres

NSK In den Berichten über die Kampftaten der Truppe findet der Nachschub nur selten Erwähnung. Das ist erklärlich; er ist ja nur Helfer zum Kampf, soldatische Lorbeeren winken ihm selten. Sein Wert und seine Bedeutung werden dadurch nicht kleiner, denn sein einwandfreies Funktionieren ist mit bestimmend für den Schlachterfolg. Nach bester Bewährung in 4½ Kriegsjahren erscheint es berechtigt, einen kurzen Einblick in dieses wichtige Führungsmittel zu geben und das Wesen und Wirken der Nachschubtruppe für die Allgemeinheit etwas zu erhellen.

Die Aufgaben lassen sich mit einfacher Formel ausdrücken: Zuführung all der Güter, die die Truppe zum Leben und Kampf benötigt. Freimachung der Truppe von allem Belastenden und Entbehrlichen. Mannigfach und groß ist der Bedarf der Front. Munition und Betriebsstoff, Verpflegung für Mann und Pferd müssen fast täglich zugeführt werden, sie stellen erhebliche Mengen dar. Geschütze, Kraftwagen, Geräte aller Art, Bekleidung und viele andere Dinge werden benötigt, nicht zu vergessen die Feldpost, nach der die Truppe besonders verlangt. Das meiste davon kommt aus der Heimat mit der Eisenbahn, die aber mehr oder minder weit von der Front endet, sogar nicht allzuselten durch Luftangriffe auf große Strecken und für mehrere Tage ausgeschaltet wird. Ihr Inhalt muß aber zur Truppe vor, er wird dort gebraucht und erwartet. Das schafft der Nachschub. Auf der Rückfahrt nimmt er dann mit, was dem Kampf nicht mehr dient, aber zur Wiederfüllung bzw. Instandsetzung bestimmt ist, vor allem beschossene Munitionsteile, leere Hülsen, Benzinfässer, schadhafte Waffen, Fahrzeuge und dergleichen. Eine besondere Aufgabe ist noch die Mitnahme von Verwundeten und Kranken zum nächsten Lazarett oder Verbandsplatz.

Dies klingt alles klar und einfach und läßt kaum die Fülle der Arbeiten erkennen, die mit der Durchführung dieser Aufgaben verbunden sind und in Kampfzeiten den pausenlosen Einsatz der Nachschubtruppen bei Tag und Nacht erfordern. Nur eine planvoll erdachte und ausgebaute Organisation ist in der Lage, die Pünktlichkeit und Stetigkeit des Nachschubs zu gewährleisten. Sie muß mit unbedingter Zuverlässigkeit die Entfernung von vorderster Front bis zu den Eisenbahnendpunkten und zu den großen Bestandslagern unbeeinflußbar von Wetter und Jahreszeit überbrücken. Das Ganze ist eine Arbeits- und Transportfrage, deren Lösung gründlicher Ueberlegung und genauer Berechnung bedarf.

Die Be- und Entladearbeiten, Einlagern und Ausgabe von Beständen ist Aufgabe der Nachschubbataillone. Sie schließt aber gleichzeitig die Bewachung der Lager, Wegebau zu und in diesen, Erstellung von Munitions-, Betriebsstoff- und Wohnunterständen ein. Die Zahl der Nachschubbataillone ist beschränkt, ihr Tätigkeitskreis groß. Sie werden daher im Rahmen des Möglichen und Zuverlässigen durch Kriegsgefangene verstärkt, soweit erreichbar werden auch Zivilkräfte aus der Bevölkerung herangezogen.

Zur Beförderung der Güter werden motorisierte und pferdebespannte Kolonen eingesetzt. Schwere Lastzüge rollen auf den großen Nachschubstraßen in den rückwärtigen Heeresgebieten. Je weiter nach vorne, desto leichtere Lastwagen sind erwünscht, um auch schmalere und unbefestigte Straßen und Wege befahren zu können. Das letzte Glied zum Grenadier oder Artillerist im Kampfeinsatz bilden dann vielfach pferdebespannte Kolonnen, die auch motorisierte Verbände zur Schlamm- und Winterszeit im Osten nicht entbehren können. Tragtierkolonnen müssen aushelfen, wo im Hochgebirge auch bespannte Fahrzeuge nicht mehr verwendbar sind.

Divisionen und Korps haben eigene Nachschubtruppen in etwa Kompanie- bzw. Fahrschwadronsstärke. Heeresnachschubtruppen sind bei Armeen und Heeresgruppen eingesetzt. Die Arbeitskräfte sind hier Nachschubbataillone verschiedener Zahl und Art. An motorisierten Transportmitteln verfügen die Armeen in der Regel über eine Kraftfahrabteilung, den Heeresgruppen ist Großtransportraum des Generalquartiermeisters zugeteilt. Aufgabe des Großtransportraumes ist neben der Beförderung von Nachschub vor allem der Truppentransport, wozu er auch besonders eingerichtet ist. Die Haupteinheit bildet dabei die Kraftwagentransportabteilung, die bis zu einem verstärkten Infanterieregiment auf einmal verladen kann. Zum Transport größerer Verbände werden mehrere Kraftwagentransportabteilungen unter Regimentsstäben zusammengefaßt. Einen kleinen Teil des Großtransports stellen NSKK.-Regimenter dar, die dem Heere zur Verfügung gestellt sind. Die Leistungen, die von allen Nachschubtruppen gefordert werden, sind sehr hoch.

Der Bedarf der Front an Nachschubgütern wechselt in seiner Höhe und in der Art des vordringlich benötigten Gutes. An festen Fronten wächst der Munitionsbedarf, der sich in Abwehrschlachten zu Mengen steigert, von denen sich der Laie keine Vorstellung macht. Bei weiträumigen Operationen und bei beweglicher Kampfführung in den Abwehrschlachten wird der Betriebsstoff zum wichtigsten Nachschubgut. Verpflegung und Wasser müssen oft über Hunderte von Kilometern nachgeführt werden, wenn Wüste und Steppe eine Verpflegung aus dem Lande ausschließen. Was auch immer für die Truppe vordringlich sein mag, unablässig rollt der Nachschub auf seiner endlosen Straße. Auch wenn an der Front ruhige Zeiten eintreten, rollen die Transport-Kompanien pausenlos, um die Lager und Versorgungsstützpunkte wieder zu füllen und alles Notwendige für neue Kampfzeiten bereitzustellen.

Es ist schwer, auch nur annähernd einen Begriff von der Höhe der benötigten Mengen zu geben:

Bei einer Armee wurden in 100 Tagen Vormarsch von der litauischen Grenze bis in den Raum Leningrad durch motorisierten Transportraum 160 000 Tonnen befördert, das entspricht etwa 355 Güterzügen.

Beim Angriff auf Sewastopol waren täglich etwa 1100 Tonnen Kraftwagen-Transportraum eingesetzt, die in einem Monat Angriffskampf um die Festung 87 000 Tonnen beförderten, das sind täglich etwa 3000 Tonnen, bzw. 7 Züge. Dies machte täglich eine dreimalige Beladung jedes Lkw. notwendig.

Bei der Verlegung eines Versorgungsstützpunktes im Osten wurden in drei Tagen 12 500 Tonnen Güter abgefahren. An anderer Stelle der Ostfront beförderte eine einzige Kraftfahrabteilung mit ihrer Nutzlast von 1000 Tonnen in zwei Monaten 64 000 Tonnen.

Bei der Räumung eines Brückenkopfes wurden 67 000 T. in knapp fünf Wochen im Ferntransport befördert mit einer Gesamtnutzlast von 2500 Tonnen. Das heißt: in 35 Tagen ist jeder Lkw. 27mal mit neuer Ladung auf die Reise gegangen, hat dort ausgeladen und ist wieder zurückgerollt, hat neu geladen und ist wieder zurückgerollt, trotz Fliegerangriffen, trotz Artilleriebeschuß, trotz Staub und Sonnenhitze, trotz Regen und Schlamm.

Die Zahlen der zurückgelegten Kilometer gehen in das Astronomische. 10 Millionen Kilometer fuhren Lkw. des Nachschubes im Osten allein in einem Vierteljahr, das ist der tausendfache Erdumfang. Mancher Nachschubfahrer der Kraftwagen-Transportabteilungen hat seinen getreuen Lkw. mehr als 250 000 Kilometer durch den Krieg gesteuert. Er ist also mehr als sechsmal um die Erde gefahren.

Die alten „Kapitäne der Landstraße" wußten aus dem Frieden, was es heißt, 24 Stunden ohne Unterbrechung am Lenkrad eines Lkw. zu sitzen. Die Leistungen der alten Nachschubfahrer im Kriege gehen weit darüber hinaus. Wer im östlichen Schlamm, im Staub der Steppe und im Sand der Wüste, auf den Gebirgspässen des Kaukasus, des Apennin oder am Olymp seinen Lkw. bei Tag und Nacht gefahren hat, wer ihn ausgeschaufelt hat aus Schlammlöchern und Schneeverwehungen, dem wird jede alte holprige Pflasterstraße der Heidedörfer in Deutschland wie ein Parkett vorkommen. Was Fahren heißt, Fahren auf jeder Straße und selbst noch da, wo sie aufhört, Fahren bei jedem Wetter

160 Sowjetpanzer abgeschossen

Sowjetischer Durchbruchsversuch am Sereth vereitelt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 3. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits des mittleren Sereth traten die Sowjets gestern auf schmaler Front mit starken Infanterie- und Panzerkräften und unter Einsatz von zahlreichen Schlachtfliegern zu dem dort erwarteten Angriff an. Der angestrebte Durchbruch wurde durch den zähen Widerstand und die sofort einsetzenden Gegenangriffe der deutschen und rumänischen Truppen vereitelt. In harten Kämpfen wurden 160 Panzer abgeschossen, davon 65 durch deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtflieger, die die Kämpfe des Heeres hervorragend unterstützten. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjestr scheiterten örtliche Angriffe der Bolschewisten. Ungarische Truppen vernichteten mehrere feindliche Einheiten.

Südwestlich Kowel setzte der Feind mit verstärkten Kräften seine Angriffe fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgeschlagen.

Das Schlachtgeschwader 77 unter Führung des Kommodore Eichenlaubträger Oberst Bruck hat sich bei den Kämpfen an der Ostfront besonders bewährt.

Im Landekopf von Nettuno wurden mehrere Angriffe verlustreich für den Gegner abgewiesen. Von der italienischen Südfront werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Deutsche Kampfflieger bombardierten in der letzten Nacht mit guter Wirkung Munitions- und Versorgungslager des Feindes im Landekopf von Nettuno.

Nordamerikanische Bomber richteten gestern einen Terrorangriff gegen Wohnviertel der Stadt Florenz. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Die Bevölkerung hatte Verluste. Fünf Feindflugzeuge wurden abgeschossen.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Eichenlaub für U-Jäger

DNB Berlin, 2. Mai. Der Führer verlieh das Eichenlaub des Eisernen Kreuzes dem Oberleutnant zur See d. R. Otto Pollmann, Kommandant eines U-Jägers, als 461. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Pollmann, der 1913 in Wesermünde geboren wurde und von Beruf Handelsschiffoffizier ist, steht durch seine ungewöhnlichen Erfolge in der Bekämpfung von feindlichen U-Booten seit dem Vorjahr an der Spitze aller U-Jäger.

Neue Ritterkreuzträger der Waffen-SS

DNB Führerhauptquartier, 3. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Sturmbannführer Hans-Heinrich Lohmann, Bataillonskommandeur in einem SS-Panzergrenadier-Regiment, geboren 1911 in Gütersloh; SS-Hauptsturmführer Rudolf Saalbach, Kommandeur einer SS-Panzer-Aufklärungsabteilung, geboren 1911 in Großenhain (Sachsen); SS-Obersturmführer Walter Seebach, Kompanieführer in einem SS-Panzergrenadier-Regiment, geboren 1920 in Heerlen (Holland); SS-Obersturmführer Heinrich Schmelzer, Führer der Pionierkompanie in einer SS-Panzerkampfgruppe, geboren 1914 in Nesselröden (Hessen-Nassau).

Nachtjäger erhielt das Ritterkreuz

DNB Berlin, 3. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Scherfling, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader.

Oberfeldwebel Karl-Heinz Scherfling wurde als Sohn eines Amtsrates 1918 in Gelsenkirchen geboren. Er gehört zur Nachtjagd, seit es eine solche gibt. Infolge seiner großen Erfahrungen — er war der erste deutsche Nachtjäger, der einen viermotorigen feindlichen Bomber bei nächtlichem Einflug abschießen konnte — wurde er lange zu Versuchs- und Erprobungszwecken verwendet. Bei allen seinen Einsätzen bewies er Mut, Entschlossenheit und Umsicht in hohem Maße. Er schoß in harten nächtlichen Luftkämpfen 26 feindliche Flugzeuge ab, darunter 22 Viermotorige.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

DNB Berlin, 3. Mai. Vor einem Feindflug kehrte Hauptmann Alois Lechner aus München, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, nicht zurück, nachdem ihm der Führer wenige Wochen vorher das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte. Hauptmann Lechner hat 29 Nachtjagdsiege errungen.

Ueberraschungen an einem Soldatensender.

Von Kriegsberichter Rudolf von Neumann.

(PK) Fur Soldaten spielt er, der Soldatensender. Und Soldaten sind es, die sein Programm im Rollen halten. Weniger technisch — das besorgt das zivile Personal — als inhaltlich... Wieviel Mann es sind? Man muß erst einen von ihnen fragen, um es zu erfahren. Nun, in diesem Falle sind es ein gutes halbes Dutzend. „Mehr nicht?" — „Nein, mehr nicht", sagt er und: „Entschuldige mal eben" — dann ist er schon wieder weg. Denn Zeit haben sie allesamt nicht.

Da ist ein Saal, der wäre das Ideal eines jeden Schallplattensammlers. Wohin man sieht: Platten, Platten... Auf dem Tisch liegen Stöße, in den Regalen, in den Kisten. Platten meterweise, noch und noch.

Mitten drin steht ein Obergefreiter mit tiefsinniger Miene: Programmgestaltung. Werke großer Meister. Heute Wagner.

„Nicht ganz einfach, das..."

„Wieso?" denkt man. Man hat da so viel von Wagner liegen sehen. „Wieso kann das so schwer sein?" — Man denkt sich das so einfach: Ein bißchen Lohengrin, ein bißchen Tannhäuser, etwas Meistersinger und so fort. Fünf Minuten Sache sowas. Es ist ja alles da!

„Es ist ja nichts da", sagt der andere. Das ist nun zwar übertrieben. Aber... schließlich sieht man nach der Uhr und hat fast eine Stunde gebraucht, bis man die neun richtigen Platten gefunden. Denn da hatte immer dies nicht gepaßt und jenes nicht, und dieser Anfang war nach jenem Finale unmöglich gewesen... es war doch nicht ganz so einfach. Der Obergefreite hatte schon recht gehabt. Aber vielleicht fehlt dem die Erfahrung? — Laß man, im Zivilberuf ist der ein bekannter Bariton. Namen nennen wir nicht.

Vor Ueberraschungen ist man hier überhaupt nicht sicher. Steht man da mit jemand. Von Bach und Haydn ist die Rede, von Vivaldi und vom Kontrapunkt. Er muß es wissen, der Musikreferent und Komponist mit der Hornbrille. Und dann kommt jemand mit einer Schallplatte: „Fertig." — Man erfährt: Eine neue Komposition, soeben auf die Platte geschnitten. Von dem mit der Hornbrille. Uraufführung! Der Stift senkt sich auf die kreisende Platte. Man denkt noch an Bach und an Haydn und erwartet etwas Seriöses. Da klingt ein Schlager auf. Einer mit allen Schikanen, schick und sehr, sehr schräg. Prima! Aber Bach, Haydn?...

Durch die schalldichte Wand mit dem großen Glasfenster kann man ihn sitzen sehen: den Ansager. Mit dem Schlägel gibt er das Zeichen. Im Kontroll-Lautsprecher kann man es hören. Und dann kommt seine Stimme: „Vierzehn Uhr. Wir geben Nachrichten." Es ist eine wohlbekannte Stimme, fast täglich hat man sie gehört. Also so sieht er aus! Den hatte man sich ganz anders... nein, man hatte sich überhaupt nichts vorgestellt. Aber so nun wieder auch nicht.

Halboffen steht die Tür zum Uebungssaal. Drinnen wird geübt, das hört man. Da dudelt ein Saxophon, und ein Klavier hämmert dazu. Es gelingt, unbemerkt einen Einblick in die Lage zu bekommen. Da stehen drei junge Italienerinnen und wippen im Takt den Kopf hin und her. Deutsch singen sie, und nicht schlecht. — Aha, das also sind die „drei Grasmücken". Appetitliche Grasaffen, muß man schon sagen. „wenn ich in Stimmung bin, wenn ich in Stimmung bin, wenn ich in Stimmung bin." Noch ein paar Töne kollern aus dem Saxophon. Pause, und dann beginnt der unvermeidliche, leidenschaftliche Disput über das Schneller, Langsamer, Höher, Tiefer, Lauter, Leiser. Es dauert lange, bis sie sich einig sind.

Während man verstohlen die Tür hinter sich wieder schließt, beginnt es aufs neue: „... Dadella, dadella... wenn ich in Stimmung bin, wenn ich in..." Bums, die schalldichte Tür schneidet die Stimmung mitten durch.

Ein stattlicher Haufen Briefe liegt auf dem Schreibtisch. „An den Soldatensender X..." Briefe mit Wünschen, Vorschlägen, Danksagungen. Von der Front und aus der Heimat. Sie stellen ein schönes Stück Arbeit dar, das täglich geleistet werden will. Und geleistet wird. Daneben liegt Nello, das kohlenschwarze Katerle. Es versteht sich auf Soldatenbriefe. Kam selbst einmal mit einem solchen Brief angereist von der Südfront, wo ihn Fallschirmjäger den Engländern abgenommen hatten. Und nun streunt er hier herum, mauzend mit feierlich senkrecht gestelltem Schwanz und hochgehobenem Katzenbuckel. Wird verwöhnt. Darf alles... und tut es auch.

Sendesaal B: Wieder geraten wir in eine Probe. Entschuldigt, aber ich kann nichts dafür! Diesmal ist es ein ganzes Orchester. Am Dirigentenpult G., der Kapellmeister, der sich am leichtesten die deutsche Musikauffassung zu eigen gemacht hat. Denn das ist schließlich wesentlich. Ein guter Dirigent für Puccini, Rossini, Verdi versagt vielleicht vor Schubert und Weber. Und die Praxis hat erwiesen, daß es sogar sehr schwer war, einen Mann wie G. zu finden. Unbekümmert und in Hemdsärmeln sitzt er an seinem Pult, klopft mit dem Stab, und leise schwingen sich die ersten Takte der Freischützouvertüre durch den großen Saal. Schwingen ist zu viel gesagt. Denn stumpf und ohne Resonanz ist die Akustik hier, wollig und ganz auf Mikrophonwirkung berechnet... Jetzt kommen die Waldhörner. Sie „kicksen" beim Einsatz, das alte Leiden. G. mag das ebensowenig wie ein deutscher Dirigent und klopft ab: „No no, da capo..."

Da kommen der Nachrichtenmann und der andere, der für die „schräge" Musik verantwortlich ist, den Flur entlang. Jeder unter dem Arm einen Stapel Schallplatten...

„Wieviel Orchester und dergleichen habt ihr eigentlich ständig an der Hand?" will man wissen.

„Außer G. noch ein Quintett, dann ein großes Tanzorchester, dann noch ein anderes kleineres, ferner ein Duo. Und einen gemischten Chor, der auch deutsch singt. Außerdem ein Trio und..."

„Aha", sagt man. Es ist sicher nicht sehr geistreich, aber es ist ein bißchen viel auf einmal. „Mehr nicht?" — „Nein, mehr nicht", sagt einer. Und... „Entschuldige mal eben..." — und dann sind sie wieder weg. Denn Zeit haben sie allesamt nicht.

Bach im Frühling.

Er schlief in tiefem Wintertraum
Lang zwischen Weiten, weiß und kahl;
Da weckte ihn ein Lerchenlied.
Nun stürmt er rauschend in das Tal

Und schäumt und tollt und springt voll Lust
Dahin — ein übermütig Kind.
An seinen Ufern läuten schon
Die Blütenglocken hell im Wind.

Die Weide und der Weißdornstrauch,
Die schauen lebensselig drein
Und spiegeln sich in seiner Flut
Und wollen mit ihm lenzfroh sein.

Er schlief in tiefem Wintertraum.
Nun eilt er silbern durch die Au.
Beschenkt mit Glanz und Duft und Licht
Und Lerchensang und Himmelsblau.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ter, wenn schon mehr „gar kein" Wetter ist, das weiß der Nachschubfahrer wie kein anderer.

Aber auch der Mann der Nachschubkompanie, der Mann aus der Munitions- oder Betriebsstoff-Verwaltungskompanie oder wo sonst immer ein Soldat für den Nachschub tätig ist, hat es nicht leichter. Sie alle wissen, was es bedeutet, die schweren Granaten zu laden von morgens früh bis abends spät. Wenn sie dann gerade todmüde auf ihr Lager im Finnenzelt oder Unterstand sinken wollen, rollt der sehnlichst erwartete Munitionszug oder die Kraftwagenkompanie mit Betriebsstoff an, und wenn auch mit einem Fluch, der befreiend wirkt, geht es wieder hinaus in den Pladderregen oder Schneesturm. Und geschafft wird es, daß vor Hellwerden der Leerzug heimwärts rollen kann oder die Kraftwagen-Transportkompanie, deren Kameraden wacker mit angefaßt haben, zu neuem Einsatz nach rückwärts donnert.

Artillerie- und Fliegerbeschuß sind gewohnte Erscheinungen, zur Nahbekämpfung feindlicher Panzer ergab sich bei den Absetzbewegungen der letzten Zeit wiederholt die Notwendigkeit. Besonders gefährlich vor allem für die fahrenden Kolonnen sind die heimtückischen Bandenüberfälle in Ortschaften, Wäldern und Bergen, die manche Einbuße an Menschen, Pferden und Material bringen. Aber nichts kann den Nachschubmann schrecken, gleich, an welcher Stelle er steht. Er kennt die Wichtigkeit seiner Aufgabe, ist sich bewußt und weiß, daß er seinen Auftrag erfüllen muß. Ist der Weg nicht frei, so wird die Durchfahrt mit der Waffe erzwungen.

Fallschirmjäger stürmen eine wichtige Höhe

Stoßtruppkämpfe im Landekopf von Nettuno

DNB Berlin, 3. Mai. Im Landekopf von Nettuno brachten unsere Grenadiere am Montag mehrere feindliche Vorstöße bei Campo di Carne und im Raum von Cisterna zum Scheitern, während ein mit Panzern geführter Angriff des Gegners bei Borgo Sabotino im Feuer unserer Waffen liegen blieb. Im nördlichen Teil des Landekopfes gelang den Fallschirmjägern, eine seit Wochen hart umkämpfte Höhe im Handstreich zu nehmen. Der hierbei verwundete Feldwebel Matil führte seine Fallschirmjäger aus einem nächtlich vorgetriebenen Stichgraben zum überraschenden Sturm vor, zerschlug die feindliche Flankensicherung und brach trotz erbitterten Widerstandes in die Bunker ein. Nach kurzem Kampf war der Gegner geworfen und die Höhe in unserer Hand. Mehrere Gegenstöße des Feindes blieben erfolglos.

Bei den täglich Stoßtruppunternehmen gegen feindliche Stützpunkte und Bunker bewährte sich der „Goliath" immer wieder. Ein Leutnant griff bereits 22mal durch „Goliath"-Panzerladungen feindliche Stellungen wirkungsvoll an und sprengte mehrere Maschinengewehrnester. Die „Goliath"-Panzer mußten dabei oft durch heftiges Artillerie- und Scharfschützenfeuer an ihre Ziele herangesteuert werden.

Deutsche Fernkampfbatterien und Artillerie des Heeres, die dem Feind bisher bereits schwerste Verluste zugefügt haben, setzten die Bekämpfung von Materiallager und Batteriestellungen des Gegners fort. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Die Luftwaffe führte wirkungsvolle nächtliche Angriffe gegen den feindlichen Nachschubverkehr auf der Küstenstraße sowie im Hafengebiet von Anzio und Nettuno, verursachte wiederum schwere Schäden in Ausladestellen und zersprengte Truppenansammlungen und Fahrzeugkolonnen.

Von der übrigen süditalienischen Front wird beiderseitige Artillerietätigkeit gemeldet. Nördlich Grechio wiesen unsere Grenadiere einen stärkeren Vorstoß ab. Während bei Castelforte ein feindliches Spähtruppunternehmen erfolglos blieb, gewannen unsere Grenadiere bei Terelle eine Höhe und entrissen dem Gegner mehrere Kampfstände.

Abkommen zwischen Spanien und England sowie den USA.

DNB Madrid, 3. Mai. Die Verhandlungen Spaniens mit England und Amerika über das Treibstoff-Embargo und sonstige schwebende Wirtschaftsfragen haben zu einem Abkommen geführt, wodurch die Beziehungen Spaniens zu den in Frage kommenden Ländern geregelt wurden. Diese Regelung hat eine bestimmte Einschränkung der spanischen Wolframlieferungen an Deutschland zur Folge, während die Sperrung der anglo-amerikanischen Oellieferungen an Spanien wieder aufgehoben wurde.

Aus Stadt und Land

[illegible], 4 Mai 1944

Der Kreisleiter eröffnete den „Beschwingten Feierabend"

Die besondere Fürsorge der NSDAP. gilt nicht nur unseren Soldaten, sondern auch deren Frauen und Angehörigen und allen, die sich um das öffentliche Wohl mühen, mag es sich nun um die zahlreichen Frauen handeln, die unermüdlich in Betrieb und Landwirtschaft für den Sieg schaffen oder um Mitarbeiter in der Partei und deren Organisationen oder um Umquartierte und dergleichen mehr. Sie alle brauchen nach dem grauen Alltag Freude und Frohsinn, Entspannung und Erholung. So wurde auf Veranlassung von Kreishauptstellenleiter Schmidt im Amte für Volkswohlfahrt des Kreises Calw die Organisation „Beschwingter Feierabend" ins Leben gerufen, deren erste Veranstaltung am Sonntag in Nagold stattfand und die in der Folge im ganzen Kreis Calw durchgeführt wird.

So hatten sich auf Einladung der NSV sehr zahlreiche Nagolder Frauen und Männer im Traubensaale eingefunden, die einen fröhlichen, von Mitgliedern einer KdF.-Kleinkunstbühne gebotenen Abend erlebten. Als Gäste wohnten demselben u. a. an Kreisleiter Baetzner, Kreishauptabsleiter Schmidt, der sich um die NSV. im Kreise Calw verdient gemacht, uns aber leider nun verlassen hat, um seine hauptamtliche Tätigkeit in Horb weiter auszuüben, Ortsgruppenleiter Rüsch, Bürgermeister Maier als Ortsgruppenamtsleiter der NSV. in Nagold u. a. m.

Nach kurzer Begrüßung durch Bürgermeister Maier hielt unser Kreisleiter eine zündende Ansprache. Er legte zunächst dar, warum die Partei solche Abende im Kreis veranstaltet und ging dann aufs politische Gebiet über. Sein besonderer Dank galt den werktätigen Frauen, die Tag um Tag unermüdlich für den Sieg arbeiten und so unseren tapferen Soldaten an den Fronten den Rücken stärken. Sein flammender Appell, nicht zu erlahmen, sondern noch stärker als bisher sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, galt allen, die im Einsatz stehen — und wer gehörte nicht dazu! — Und so konnte der Kreisleiter als Willen und Gelöbnis der vielen, die sich um ihn versammelt hatten, feststellen: Alles für den Sieg!

Die Künstlergruppe brachte ein Varietéprogramm, das sehr vielseitig war.

Glasscherbensammlung im Kreis Freudenstadt

Glasscherben sind ein sehr wichtiger Altstoff! Dieselben werden an die Hütten zurückgegeben und dort wieder verarbeitet. Wir müssen aber darauf achten, weiße und bunte Glasscherben getrennt zu sammeln, ebenso beschmutztes Glas. Wie geht nun die Erfassung der Glasscherben vor sich? Schulkinder dürfen zu dieser Sammlung nicht herangezogen werden, da die Gefahr einer Verletzung zu groß ist. Es wurden daher im gesamten Stadt- und Kreisgebiet Freudenstadt Sammelkisten aufgestellt, in welche die Hausfrauen ihren Scherbenanfall, jedoch nur Glas, werfen können. Sammelkisten sind aufgestellt u. a. in Besenfeld: bei Fa. Joh. Berger; Erzgrube: beim Schul- und Rathaus; Igelsberg: beim Rathaus; Göttelfingen: beim Rathaus; Hochdorf: Feuerwehrgerätehaus; Füßbronn: beim Rathaus; Obere Unterwaldach: beim Schulhaus; Pfalzgrafenweiler: bei Fa. Fr. Dorn, Glasermeister, beim Schulhaus; Durrweiler: bei Fa. Joh. Dölling, Tünchermeister; Böfingen: beim Rathaus; Wörnersberg bei Fa. Jakob Lutz, Tischlermeister; Edelweiler: beim Schulhaus; Grömbach: beim Gemeindehaus; Garrweiler: bei Obf. Hans Lamparth. An Hand dieses Planes merkt sich jede Hausfrau die für sie nächste Sammelkiste und bringt künftig anfallende Glasscherben dorthin. Die Kisten sind außerhalb der Gebäude aufgestellt, so daß die Anlage der Scherben jederzeit ohne Störung erfolgen kann. Also, künftig: Keine Scherben mehr in den Mülleimer, sondern in die Sammelkiste!

Göppingen. (Frecher Diebstahl.) Nachdem vor einiger Zeit in der Milchsammelstelle in Göppingen-Holzheim eingebrochen und Butter entwendet worden war, wurde dieser Tage nachts im Keller eines Hauses in der Schlageterstraße ein Einbruch verübt, wobei dem Täter ein größerer Betrag Bargeld, eine Taschenuhr, Schuhe und Wäsche in die Hände fielen.

Göppingen. (Ratten überfallen Junggeflügel.) Einem Göppinger Geflügelzüchter wurden nachts 40 Stück Junggeflügel durch Ratten erwürgt und verschleppt.

Aufhausen, Kr. Aalen. (Ertrunken.) Dieser Tage fiel ein zwei Jahre altes Kind bei der Schlägweidmühle in die Eger. Als man das Kind auffand, waren Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Allensbach a. B. (Todesfall.) Am Tag der Nationalen Arbeit ist Generaldirektor Erwin Junghans, der langjährige Leiter der Firma Gebr. Junghans AG., im 69. Lebensjahr nach kurzer Krankheit gestorben. Er wurde am 6. Dezember 1875 als ältester Sohn des Geh. Kommerzienrats Dr. Artur Junghans geboren. Nach einer Tätigkeit von über 40 Jahren zog er sich 1942 aus dem Betrieb zurück, um, nur noch dem Aufsichtsrat angehörend, seinen Lebensabend in seinem Heim in Allensbach am Bodensee zu verbringen.

Von der Bergstraße. (Guter Fruchtansatz.) Nachdem die Aprikosen- und Pfirsichbäume an der Bergstraße gut verblüht haben, ist der Fruchtansatz als sehr gut zu bezeichnen. Auch bei dem übrigen Steinobst wie Zwetschgen, Mirabellen, Kirschen usw., sowie Birnen ist der Blütenverlauf sehr günstig, so daß die Aussichten auf ein gutes Obstjahr berechtigt sind. Die Apfelblüte steht kurz vor dem Aufbrechen.

Karlsruhe. (Zum Ehrenbürger ernannt.) Am 3. Mai vollendete Frau Berta Benz in Ladenburg das 95. Lebensjahr. In ihrer Geburtsstadt Pforzheim lernte sie der große Erfinder des motorisierten Kraftwagens Karl Benz kennen, die nach seinen eigenen Worten „fortan mitbestimmend und mitberatend in den Kreis seiner Ideen und Interessen" trat. Karlsruhe, die Geburtsstadt von Karl Benz, sowie die Technische Hochschule Karlsruhe gedenken mit Stolz und Dankbarkeit nicht nur der Pionierarbeit des Erfinders, sondern auch der Mitwirkung seiner Gattin, die als Lebensgefährtin und Arbeitskameradin über schwere Stunden hinweg zum endlichen großen Erfolg mitgeholfen hat. Ohne Wissen ihres Gatten unternahm sie in kühnem Wagemut als erste Autofahrerin der Welt mit ihren beiden Jungen im Sommer 1888 jene denkwürdige Fernfahrt von Mannheim nach Pforzheim und zurück, welche erfolgreich verlief und zu neuen wichtigen Erkenntnissen führte. In Würdigung der Verdienste der Jubilarin ernannte der Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe Frau Berta Benz zum Ehrenbürger der Hochschule.

Mülhausen (Elsaß). (Einbrecher zum Mörder geworden.) In den Nachtstunden wurden zwei Männer der Mülhauser Wach- und Schließgesellschaft von zwei Einbrechern, die sie in einem Schuhgeschäft überrascht hatten, angeschossen. Einer der Männer wurde durch einen Herzschuß sofort getötet, der andere erhielt zwei Pistolenschüsse in die Lunge und mußte schwerverletzt in die Städtische Krankenanstalt eingeliefert werden. Die Täter konnten noch in der gleichen Nacht verhaftet werden. Es handelt sich um zwei junge Burschen von 17 Jahren aus Pfalzburg. Sie waren mit der Bahn nach Mülhausen gekommen in der Absicht, einen Einbruch zu verüben, um in den Besitz von Offiziersschuhen zu gelangen. Die Burschen wurden am Bahnhof, wo sie herumlungerten, aufgegriffen und legten beim Verhör auf der Kriminalpolizei ein umfassendes Geständnis ab.

...us der Pfalz. (Drei Kinder erstickt.) In einem mit Packmaterial angefüllten Keller in Bergzabern, in dem ein Brand ausgebrochen war, fand die eindringende Feuerwehr drei Kinderleichen, drei Geschwister im Alter von 8, 7 und 6 Jahren. Die Ermittlung ergab, daß sich die Kinder beim Spielen in diesem ehemaligen Bierkeller verirrt hatten und den Ausgang mit brennenden Streichhölzern suchen wollten, wobei die dort lagernde Holzwolle durch die weggeworfenen, noch glühenden oder brennenden Zündhölzer in Brand geriet.

Neue Vorschriften über Rechtsanwaltsgebühren

Durch Verordnung vom 21. April 1944 (abgedr. im RGBl. I. Seite 104) hat der Reichsminister der Justiz die Gebühren der Rechtsanwälte in Strafsachen grundlegend neu geregelt. Während bisher der Reichsanwalt in Strafsachen seine Gebühren in der Regel frei vereinbarte, sind künftig entsprechend der veränderten Stellung des Rechtsanwaltes in der nationalsozialistischen Rechtspflege Gebührenvereinbarungen in Strafsachen, einschließlich Privatklagesachen, unzulässig.

Die Verordnung hat dafür Rahmengebühren mit festen Mindest- und Höchstgrenzen eingeführt (im amtsgerichtlichen Verfahren z. B. eine Gebühr von 40 bis 400 RM.). Der Rechtsanwalt bestimmt innerhalb des Rahmens nach den Umständen des Einzelfalles, u. a. unter Berücksichtigung der Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Zahlungspflichtigen, die angemessene Gebühr. Im Streitfall setzt das Gericht die Gebühr durch Beschluß fest. Bei Strafsachen außergewöhnlichen Umfangs kann der gesetzliche Höchstsatz überschritten werden. Hierzu ist jedoch die Genehmigung der zuständigen Justizverwaltungsbehörde erforderlich. — Außerhalb des Bereichs der Strafsachen sind Ge-

Andrea entscheidet sich

Roman von Erna Margaretha Anders

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wie schriftlich verabredet erhielt Andrea am zwölften März ein Brieftelegramm, worin Dieter ihr mitteilte, daß sein Heiratsurlaub genehmigt sei, und er, wenn nichts Wichtiges dazwischen käme, sie ihn zwischen dem vierzehnten und fünfzehnten März erwarten könne.

Eine grenzenlose Vorfreude erfüllte Andrea, und sie begann, nicht nur die Tage, sondern selbst die Stunden zu zählen und viele, viele Male malte sie sich das ersehnte Wiedersehen in den schönsten Farben aus.

Ihre Hochzeitsreise sollte es werden, und in grenzenloser Vorfreude alles Kommenden sah Andrea sich an Dieters Seite friedlich schöne Tage in dem kleinen bayrischen Dörfchen verleben, wo ihnen auf Andreas Anfrage hin freundliche Aufnahme zugesichert worden war.

In Oberannendorf, in der Nähe von Bad Kohlgrub gelegen, würde man wenig von allem, was den Krieg betraf, verspüren. Seine Abgeschiedenheit inmitten einer majestätischen ernsten Bergwelt bot ihnen gerade das, wonach sie sich im Innersten sehnten: Die Ruhe und Einsamkeit, um in dem Gleichmaß an sich ereignisloser Tage ganz zueinander zu finden. In dieser ersehnten Stille würde sie, Andrea, endlich ganz zu dem Menschen Dieter Sturmius vordringen und, nicht länger hinter Spott und scheinbarer Launenhaftigkeit verborgen, ohne Fehl erkennen, was seinen wahren Manneswert ausmachte. Und immer mehr würde sie diesen Dieter lieben wollen und lieben müssen. Nie mehr konnte es eine Zeit voll quälender Zweifel und schmerzlich getroffener Entscheidungen für sie geben . . .

Zu ihrem äußeren Glück brauchten sie nichts weiter, als jene stille, ländliche, einfache Stube, mit den sauberen und mit derben Leinentüchern bedeckten Betten, einer niedrigen von dunklen Balken getragenen Zimmerdecke und winzig kleinen Fenstern, durch die am Morgen die liebe Sonne scheinen würde, um sie zu wecken, wenn nicht gar zuweilen ein vorwitziges Huhn auf das Fensterbrett flattern würde.

Vielleicht überraschte sie ein letzter Schneefall dort droben? Dann wäre die Einsamkeit und Stille erst recht vollkommen und beglückend. Vielleicht gab es sogar eine ungekünstelte Bahn zum Skifahren? In weitem Umkreis wären sie die einzigen Lebewesen inmitten der weißen winterlichen Welt der Berge und ganz allein mit ihrem großen Glück . . .

. . . träumte Andrea in diesen Tagen und sah zum Greifen nahe und deutlich, was ihr Herz sich ersehnte . . .

Nur eines sah sie nicht . . .

Wie in einer abendlichen Dämmerstunde auf eiliger Dienstfahrt zu seinem Kommandeur Sturmius infolge Reifenschadens die Gewalt über den Wagen verlor, gegen einen Baum raste und blutüberströmt und leblos liegen blieb . . .

Andrea Rott wartete noch voll ruhigen Geduldens und ungetrübter Zuversicht über die festgesetzte Zeit hinaus, ja selbst zwei und drei Tage, und sie sorgte sich nicht, als auch ein festverabredetes letztes Telegramm ausblieb: Dieter war bestimmt schon ganz in ihrer Nähe und würde durch etwas Unvorhergesehenes, wie es täglich beim Militär geschehen konnte, aufgehalten worden sein. Die Stunde, die ihn bringen würde, rückte näher; warum sich beunruhigen? Andrea wartete . . .

Und wieder ein Tag verging und der nächste brachte Holm einen Brief in einem weißen Umschlag, die Aufschrift mit der Schreibmaschine geschrieben und mit dem Poststempel Berlin versehen.

Er drehte ihn ein paar Sekunden lang unschlüssig in den Fingern; dann erst öffnete er ihn, las — und erbleichte!

Er las ein zweites, ein drittes Mal, und der furchtbare Inhalt der wenigen Zeilen wurde nicht barmherziger, nein nur noch grausamer, als er seinen vollen Sinn begriff . . .

Der kurze Brief war unterzeichnet von „Marlies Rott" und teilte Holm mit, daß Andrea Rotts Verlobter, der Oberleutnant Dieter Sturmius, vor vier Tagen im Generalgouvernement auf einer Dienstfahrt tödlich verunglückt sei. Sie selbst sei auf dem Wege zu ihrer Schwester, um ihr das Furchtbare so schonend wie nur möglich mitzuteilen, und bat Holm zum Schluß, sie doch heute abend am Schwarzwaldacher Bahnhof abzuholen, da sie ihn gern noch vorher sprechen möchte.

Ratlos und ergriffen stand Holm da und konnte zunächst nur das eine denken: Ich darf mir auf keinen Fall etwas anmerken lassen . . .

Und weiter dachte er: Arme, arme Andrea — wie wird sie es ertragen, so plötzlich aus allen Himmeln gerissen zu werden! Was für ein furchtbares Schicksal!

Er erfand zehn Gründe, um Andrea seinen Fortgang am Abend kurz vor Ladenschluß ganz natürlich zu erklären — er verwarf sie alle zehn, um schließlich ungeschickt genug eine Notlüge vorzubringen, auf die die ahnungslose Andrea aber kaum hinhörte.

Er vergaß auch ganz seinem Spitz zu pfeifen, der ihn stets auf kleinen abendlichen Spaziergängen zu begleiten pflegte, sondern ging eiligen Schrittes kurz vor sieben Uhr davon, und Andrea fertigte die letzten Kunden ab.

Als die junge Marlies von Kopf bis Fuß, ohne den leisesten Schmuck einer anderen Farbe, in ein tiefes Dunkelblau gekleidet, das ganz wie Schwarz wirkte, in Schwarzwaldach ausstieg, sah sie sich suchend um: Wer von den wenigen Umherstehenden vor dem ländlich einfachen Bahnhofsgebäude konnte Holm sein?

Doch nicht etwa jener gutgekleidete, noch junge Herr, der jetzt, den Hut lüftend, zögernd und mit ernstfragenden Augen auf sie zukam?

„Apotheker Holm!" sagte er in diesem Augenblick leise, aber deutlich.

Da gab Marlies ihm ohne Bedenken ihre kleine feste Hand und sagte Tränen in den Augen: „Ich danke Ihnen vielmals, daß Sie gekommen sind, Herr Holm. Ach, es ist zu traurig! Meine arme, arme Schwester. Wie soll ich ihr das Furchtbare sagen! Bitte, kann ich Sie nicht noch einen Augenblick irgendwo ungestört sprechen?" (Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zugrevereinbarungen der Rechtsanwälte weiterhin statthaft. Die Vereinbarung muß aber stets schriftlich und in besonderer andere Vereinbarungen nicht enthaltende Urkunde getroffen werden. Vereinbarte Gebühren, die unangemessen hoch oder sonst volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigt sind, kann der Oberlandesgerichtspräsident auf den angemessenen Betrag herabsetzen. Soweit keine Vereinbarungen getroffen sind, sind die gesetzlichen Gebühren zu erheben, die unverändert geblieben sind.

Aufruf zur Abgabe gebrauchter Schulbücher

DNB Berlin, 3. Mai. Reichserziehungsminister Rust und Reichsleiter Bouhler erlassen einen Aufruf an die deutsche Schuljugend und ihre Eltern:

„Das Ringen um die Freiheit Deutschlands und die Zukunft unseres Volkes verlangt den Einsatz aller verfügbaren Kräfte für Rüstung und Reichsverteidigung. Wie auf vielen anderen Lebensgebieten, so müssen auch auf dem Gebiete der Versorgung mit Schulbüchern im fünften Kriegsjahr Einschränkungen in der Neuproduktion in Kauf genommen werden. Um so notwendiger ist die Ausnutzung aller vorhandenen Bestände für den Schulunterricht. Es ist daher Pflicht aller Eltern und Schüler, die nicht mehr gebrauchten Schulbücher möglichst bis zum letzten Stück der Wiederbenutzung zuzuführen. An allen Schulen werden Sammelstellen errichtet, die die gebrauchten Bücher entgegennehmen. Aber nur solche Bücher werden genommen, die gegenwärtig zum Unterricht zugelassen sind, keine, die bereits veraltet sind und daher auch nicht mehr benutzt werden können.

Auf Antrag kann je nach dem Zustand des Buches eine Entschädigung bis zur Hälfte des Anschaffungspreises gewährt werden. Jungen und Mädel! Leistet euren Beitrag zur Steigerung der Wirtschaftskraft unseres Volkes durch Abgabe eurer alten Schulbücher! Eltern! Unterstützt darin eure Kinder. Ihr helft damit zugleich der Schule und dem Unterricht."

Hierzu wird noch bekanntgegeben: Zur restlosen Ausnutzung aller verfügbaren Bestände an Schulbüchern werden an jeder Schule Leihbüchereien eingerichtet, denen die vorhandenen Bestände, insbesondere auch die von Schülern und ehemaligen Schülern abzugebenden, nicht mehr gebrauchten Lernbücher zuzuführen sind. Als Ersatz für unbrauchbar gewordene Bestände der bisher eingeführten Lernbücher können für die Dauer des Krieges nur bestimmte als Kriegslernbücher reichseinheitlich zugelassene Bücher hergestellt werden. Auch diese Bücher werden nicht zum freien Handel zugelassen, sondern können nur von den Schulträgern für die Leihbücherei erworben werden. Zur Deckung ihrer Kosten können sie Leihgebühren erheben, die für das Schuljahr oder auch darüber hinaus bei gebrauchten Büchern 25 v. H., bei nicht gebrauchten Büchern 50 v. H. des Nennwertes nicht übersteigen dürfen. Soweit Lernmittel bisher unentgeltlich zur Benutzung überlassen werden, tritt keine Aenderung ein.

Eine Betrachtung zum Deutschen Gruß

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „VB" u. a.: Ein Geschäftsmann schickt einer Ortsgruppe der NSDAB. ein Schriftstück, das „mit Deutschem Gruß" gezeichnet ist. Der Ortsgruppenleiter verbittet sich das als Ungehörigkeit. Die Antwort ist ebenso langatmig wie temperamentvoll. In ihr wird dargelegt, wie weit sich der garantiert arische Stammbaum des Briefschreibers zurückverfolgen lasse und wie makellos seine politische Haltung sei. Die Grußformel sei keine politische Demonstration, ihre Anwendung beruhe auf dem Glauben, daß „Deutscher Gruß" und „Heil Hitler" ein und dasselbe seien . . .

Die Sache mit dem „Deutschen Gruß" ist nun schon so häufig dargelegt worden, daß sie allmählich zum politischen Abc gehört. Wer in zehn Jahren nicht die Zeit fand, sich mit dem politischen Abc zu befassen, ist ein Ignorant und darf sich nicht wundern, wenn er in den Verdacht der Böswilligkeit gerät.

Zugegeben sei, daß der „Deutsche Gruß" eine etwas verdrehte Geschichte hat. Seine Abstammung ist makellos. Vor langer Zeit, als Jud und Christ noch mit „vorzüglicher Hochachtung" verblieben, bedienten sich völkisch gesinnte Menschen im Reich und im Volksdeutschtum des Deutschen Grußes wie eines Erkennungszeichens. Es war eine Verschwörung der Aufrechten und Unbeugsamen. Auch die Nationalsozialisten haben, ehe der Führergruß aufkam, daran teilgenommen. Nach der Machtergreifung stürzten sich die Juden mit wahrer Inbrunst auf alle nationalen Symbole, um sich ihre Tarnmäntelchen daraus zu fertigen. So wie sie die schwarzweißrote Fahne durch fleißige Benutzung verunglimpften, so usurpierten sie den ehrwürdigen „Deutschen Gruß" und trafen dabei auf keinen nennenswerten Widerstand, weil ja diejenigen, die ihn bis dahin benutzt hatten, längst das „Heil Hitler" über ihre Namen setzten.

Die Anwendung des „Deutschen Grußes" wurde somit fast zu einem Beweis dessen, daß der Briefschreiber Jude war. Der „Deutsche Gruß" erhielt dadurch einen verächtlichen Stempel, der sich nicht mehr von ihm abkratzen läßt. Er hat es nicht verdient, aber es ist nun einmal so.

Heute weiß man, daß es in Deutschland keine Juden mehr gibt. Wer mit „Deutschem Gruß" zeichnet, kann kaum noch in den Verdacht kommen, ein Jude zu sein. Einfältige Wesen werden durch die Tatsache irregeführt, daß der gesprochene Gruß „Heil Hitler", den die erhobene Hand begleitet, sogar im amtlichen Sprachgebrauch „Deutscher Gruß" heißt. Sie schreiben also „mit Deutschem Gruß" und meinen, das wäre der schriftliche Ersatz für die erhobene Rechte und den Gruß an den Führer. Es könnte längst Gras über die Geschichte wachsen, man brauchte kein Aufhebens davon zu machen, wenn — wir nicht eben Krieg hätten.

Im Frieden wünschte man sich auch einmal einen guten Morgen oder einen guten Abend — eine Gewohnheit, die gewiß niemand weiter übel nehmen. Heute läßt man sich nicht so gehen und grüßt laut und deutlich mit „Heil Hitler!". Nicht weil man nicht auffallen möchte, sondern ganz im Gegenteil: weil man auffallen möchte! Weil wieder Kampfzeit ist, weil es notwendig ist, sich immer wieder zum Führer zu bekennen. Und deshalb kennt der anständige Deutsche im Briefwechsel nun erst recht keinen „Deutschen Gruß". Auch wenn diese Formel nicht mehr den Verdacht erwecken kann, daß der, der sie anwendet, Jude sei. Er gerät dafür zumindest in den Verdacht der Gleichgültigkeit, der Gedankenlosigkeit.

Knochen sind wertvollster Rohstoff,

jedoch im eigenen Haushalt wertlos. Jeder liefere die in Küchen und Verpflegungsstätten ausgekochten oder gebratenen Knochen regelmäßig an die Schulkinder für die Schulaltstoffsammlung oder an die Sammelstelle im Ortsgruppenbereich ab. Für ein Kilogramm Knochen wird eine Bezugsmarke ausgegeben. Ein Sammelbogen mit Bezugsmarken im Werte von 5 kg abgelieferter Knochen berechtigt zum Kaufe eines Stückes Kernseife.

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Neuer Streik bei den Ford-Werken. Wie Reuter meldet, beschlossen auf einer Massenversammlung die Angestellten der Ford-Motor-Company in Kanada durch Abstimmung, zu streiken. Dieser neue Streik beginnt genau zwei Tage nach Beendigung der Arbeitsniederlegung, durch die das große Rüstungswerk zehn Tage lang stillgelegt worden war.

Gestorben

Höfen: Wilhelm Knöller, 24 J.; Wildberg: Karl Meyer 33 J.; Wolddorf: Marie Kirn, geb. Raisch, 81 J.; Haiterbach-Gaibitz Kreis Oels: Marie Helber, geb. Luginsland, 70 J.; Zainen: Gustav Lötterle, 34 J.; Seitzental: Hans Wentsch, 38 J.; Calw: Karl Buck, 29 J.; Freudenstadt: Theo Buldermann, Katharine Bauer geb. Wildermuth, 80 J.; Baiersbronn: Hans Eberhardt, 24 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vertreter: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 3 gültig

Amtliche Bekanntmachung
Kreis Calw

Erfassung von Zelten und Zeltplanen

Auf Anordnung des Herrn Reichswirtschaftsministers sind die im Reich befindlichen Zelte und Zeltplanen zu erfassen. Die Besitzer von Zelten und Zeltplanen fordere ich daher auf, ihre Zelte und Zeltplanen mir bis **spätestens 12. Mai 1944** anzuzeigen.

Von der Anmeldung sind ausgenommen:

a) Zelte und Zeltplanen unter 10 qm Bodenfläche, die für rein private Zwecke (Sport, Wandern) benutzt werden,
b) Zeltplanen, die mit Baulichkeiten fest verbunden sind (Markisen usw.),
c) Wagenplanen und Waggonplanen, die gewerblich benutzt werden,
d) Zelte und Zeltplanen bei Herstellern und Händlern, da diese der Bewirtschaftung unterliegen,
e) Zelte und Zeltplanen im Eigentum der Wehrmacht, der Waffen-SS, des Reichsarbeitsdienstes, der Polizei, der Partei sowie deren Gliederungen und angeschlossenen Verbände, der Reichsbahn, der Reichspost, der Organisation Todt und des Deutschen Roten Kreuzes.

Die Anzeige hat in zweifacher Ausfertigung zu erfolgen und muß folgende Angaben enthalten:

a) Eigentümer und derzeitiger Benutzer,
b) Stückzahl und Größe, Länge, Breite, ggf. Höhe,
c) derzeitiger Stand- oder Lagerort,
d) Erhaltungsstand (Beschaffenheit, fehlende Teile usw.),
e) derzeitige Verwendung, zeitliche Inanspruchnahme,
f) bei Großzelten Umfang des für den Transport erforderlichen Frachtraumes.

Unterlassung der Anmeldung zieht Bestrafung nach § 34 des Reichsleistungsgesetzes nach sich.

Calw, den 2. Mai 1944.

Der Landrat — Wirtschaftsamt —

Wegen Geschäftsüberhäufung kann ich vor 3 Monaten

keine Arbeit mehr annehmen

Frau Rosa Rentschler
Damenschneiderin, Altensteig

Diejenigen,
die meine Leiter entwendet haben,

sind erkannt und werden gebeten, dieselbe wieder an Ort und Stelle zu bringen. Andernfalls erfolgt Anzeige wegen Diebstahl.

Fr. Luz, Gerberei.

Der verehrl. Einwohnerschaft von Enzklösterle zur Kenntnis, daß ich am 3. Mai die Schuhmacherwerkstätte meines gefallenen Mannes

wieder eröffnen werde.

Gute fachmännische Arbeit wird zugesichert. Ich bitte die verehrl. Einwohnerschaft, das meinem Manne entgegengebrachte Vertrauen auch mir schenken zu wollen.

Anna Günthner, Enzklösterle, Lappach 13.

Tüchtige
Haushalthilfe
in die Umgebung von Stuttgart zur selbständigen Führung eines Geschäftshaushaltes gesucht. (Frau ist ganz berufstätig.) Zuschriften unter Nr. 1263 an Alo, Stuttgart, Friedrichstr. 20.

Wer nimmt 8jährigen
Jungen
(Eltern fliegergeschädigt),
in liebevolle Pflege?
Angebote unter Nr. 83 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Berufstätiger Herr sucht möbliertes
Zimmer
Angebote unter Nr. 80 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Frl. oder Frau
über 45 Jahre zu einem älteren, alleinstehenden Ehepaar nach Tübingen gesucht. Findet dort Heimat. Zuschriften unter Nr. 1264 an Alo, Stuttgart, Friedrichstr. 20.

Ziehharmonika
zu kaufen, oder gegen neue Herren-Armbanduhr mit Aufgeld zu tauschen gesucht
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Tausche
weiße Kinderstiefel, Gr. 23, und braune Kinderstiefel, Gr. 24, gegen Stiefel oder Halbschuhe, Gr. 25 oder 26
Zu erfr. in der Geschäftsstelle

20 Monate alt

Einstell-Rind
verkauft Christian Bauer
Fünfbronn

Neuweiler, den 3. 5. 1944.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Maria Klink

sagen wir herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Familie Klink.**

Fibeln
sind gegen Bescheinigung des Lehrers zu haben in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig

HOCHWERTIGE NAHRMITTEL
PHARM. PRÄPARATE

Seitdem der Meister Soldat ist,
führt Frau Meisterin das Geschäft. Als tüchtige Handwerkersfrau versteht sie das. Der Betrieb muß weitergehen, selbstverständlich aber auch ihr Haushalt. Schafft die Meisterin in der Werkstatt, ist Henko ihr Helfer beim Waschen. Die genügend lange eingeweichte Wäsche wird gründlich durchgestampft und dann kurz zum Kochen gebracht. So wird die Wäsche schnell sauber. Das Waschpulver reicht besser und der Kohlenverbrauch ist kleiner.

Feldpostbriefe und Feldpostkarten
empfiehlt die
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Gompelscheuer, Stuttgart-Cannstatt, München, Ulm, Höfen a. d. Enz, den 3. Mai 1944.

Anfang Februar ds. Js. erreichte uns die unfaßbar schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Bruder

Otto Bauer, Obergefreiter

Inhaber des E. K. II, des Infanteriesturm- und Verwundeten-Abzeichens und der Ostmedaille einer schweren Verwundung auf einem Hauptverbandsplatz der Ostfront am 4. Januar im 32. Lebensjahr verstorben ist.

Noch zu tief im Schmerz und Leid um diesen geliebten Bruder ereilte uns bald darauf die schmerzlichste aller schmerzlichen Nachrichten, daß auch unser zweites geliebtes Bruderherz, allerbester Vater von seinen 3 Kinderchen

Gustav Bauer, Uffz.

bei den schweren Kämpfen im Osten am 19. Febr. im 33. Lebensjahr seinem geliebten Bruder Otto in den Heldentod folgte.

Nur wer unsere über alles geliebte Brüder kannte, kann unseren doppelten Verlust ermessen und unseren niemals heilenden Schmerz verstehen.

Die Geschwister, im Namen aller Verwandten.

Fünfbronn, den 4. Mai 1944.

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein treuer, innigstgeliebter Sohn, mein herzensguter Enkel und Neffe

Gefreiter
Erwin Lehmann

Inhaber des Infanteriesturmabzeichens am 27. März bei den Kämpfen im Osten im Alter von 19½ Jahren sein Leben für seine geliebte Heimat geopfert hat.

In tiefer Trauer: Die Mutter Käthe Lehmann. Die Großmutter: Kath. Lehmann, geb. Steeb, sowie alle Anverwandten.

Du warst so jung, du starbst so früh, wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Trauergottesdienst am Sonntag, den 7. Mai 1944, 14 Uhr in Simmersfeld.

Inventur im Medizinschrank:

Manche vergessene Silphoscalin-Packung wird da oft noch zum Vorschein kommen. Besser als man dachte, ist meist für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch

Silphoscalin-Tabletten

Schon wenig auch zu ihrer Herstellung viel Kohle gebraucht wird. Wer danach handelt, dient der

Parole: Spart Kohle!

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Dem Endsieg entgegen!

ein Ziel, das uns bereitwillig auf vieles verzichten läßt. Es ist gut, wenn die hochwertigen Fette und Oele, aus denen früher eine so reine Seife wie z. B. Sunlicht Seife hergestellt wurde, heute kriegswichtigen Aufgaben dienen. Sunlicht Seife aber kommt um so eher wieder, je ernster wir die Mahnung nehmen:

Alles für den Sieg!

Morgen Freitag, den 5. Mai werden
Salat- und Kohlpflanzen
ausgegeben. Für Egenhausen vormittags von 7—8 Uhr, für Auswärtige ab 8 Uhr. Wir bitten, nicht schon heute zu kommen. Packmaterial mitbringen.

Gärtnerei Schaible, Egenhausen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw